



SWR2 Leben

## Sieben Tage in Opas Pflegeheim

Altenpflege im Selbstversuch

Von Marc Feuser

Sendung: Freitag, 24.05.2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Marc Feuser

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SIEBEN TAGE IN OPAS PFLEGEHEIM**

### **O-Ton Atmo Pflegeheim:**

„Jetzt nicht wundern mit den Hämatomen, der Herr E. kriegt Blutverdünner, wenn er sich irgendwo stößt, gibt das direkt ein Hämatom.“

### **Autor:**

Da steh ich nun. Habe einen weißen Kittel an, trage ein Namensschild und fummel einem fremden Menschen mit einer Rasierklinge im Gesicht rum.

### **O-Ton 01:**

*Atmo Pflegeheim + Musik*

### **Autor:**

Für sieben Tage bin ich Altenpfleger. Ich bin Marc. Mein Opa war hier in diesem Pflegeheim in Saulheim in Rheinhessen. Er wollte hier nicht bleiben. Ich will wissen, warum.

### **O-Ton „Guten Morgen, Maria“**

### **Autor:**

Ich will wissen, wie die Menschen im Pflegeheim mit dem Abschied umgehen. Vom Sohn bis zur Pflegerin. Wie ist das für Angehörige, Oma oder Opa aus der Familie zu schneiden? Vom Ankommen, Abschied nehmen, trauern – und wie man es schafft, trotzdem zu lächeln.

### **Musik 01: Laing - Ende**

### **O-Ton Manuela:**

So Henni, eins, zwei und umsetzen. Der Marc zieht dir jetzt deine Schuhe an.  
Marc: Ich krieg die Klammer kaum noch zu. Mache ich das so richtig?

### **Autor:**

Pflegerin Manu hilft mir bei meinen ersten Pflegeschritten. Ich soll einer alten Frau die Schuhe anziehen. Eigentlich ganz einfach – aber nicht für mich.

### **O-Ton Manuela:**

So, jetzt nach vorne. Und dann kämmen wir nochmal.  
Marc: Jetzt werde ich auch noch Friseur nebenbei.

### **Autor:**

Die alte Frau heißt Henni L., ist 89 Jahre alt und ziemlich dement. Was sie noch von dem mitbekommt, was um sie herum passiert, das weiß nur sie selbst. Für mich sind meine ersten Pflegeschritte deswegen schon herausfordernd, obwohl ich die Frau gerade seit fünf Minuten kenne. Wie geht es da wohl Ihren Angehörigen.

**O-Ton** „So, jetzt nach vorne, dann kämmen wir nochmal.“  
„Jetzt werde ich auch noch Friseur.“

**Autor:**

Ihr Sohn wartet schon im Foyer. Manchmal hat Frau L. noch klare Momente. Ihren Sohn Michael erkennt sie meistens noch.

*Musik 01 Ende*

**Autor:**

Aber die Angst ist da. Was ist, wenn seine Mutter noch weiter abbaut? Und ihren Sohn irgendwann gar nicht mehr erkennt?

**O-Ton:**

Michael L.: Das ist auch schon hart dann zu sehen, wie so ein Mensch dann zerfällt.

**O-Ton Marc:**

Macht das auch Angst fürs eigene Alter?

Michael L.: Das schiebe ich noch von mir weg. Obwohl ihr jüngerer Bruder auch Demenz hatte.

Marc: Haben Sie sich schon verabschiedet von ihrer Mutter?

Michael L.: Nee, weil der Körper immer weniger funktioniert, das Entscheidende ist aber ja eigentlich die Seele. Ich möchte nicht, dass meine Mutter nochmal ins Krankenhaus kommt, noch dass irgendwelche lebenserhaltenden Maßnahmen für weiß der Kuckuck wie lange sie am Leben gehalten wird. Wobei Leben eben sehr relativ ist. Und wenn die Seele aus dem Körper rausmöchte, dann sollte man eben auch Gelegenheit geben, dass sich auch der Körper verabschieden darf. Deswegen habe ich mich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht von ihr verabschiedet, auch wenn nicht mehr viel von dem übrig ist, was ich von meiner Mutter kenne. Diese ganze Agilität. Und wir fahren jetzt rüber in deinen Essensraum und dann kannst du auch deinen Kuchen essen.

**Autor:**

Wie Frau L. leben rund 700 000 Menschen in Deutschland in einem Pflegeheim. Hier in Saulheim sind es 93. Mein Opa hat sein Bett nach ein paar Wochen wieder freigemacht und ist wieder nach Hause gezogen. Da wird er jetzt von einem mobilen Pflegedienst tagsüber versorgt. Und natürlich von uns, seinen Kindern und Enkeln. Warum, er so unbedingt wieder nach Hause wollte, wissen wir auch nur teilweise.

**O-Ton Manuela:**

Das ist die Haftcreme. Jeden Tag das Gleiche, gell.

**Musik 02: Laing – Das Schiff („Rette dich. Rette mich. Rette sich wer kann.“)**

**Autor:**

Pflegerin Manu holt mich zu den ersten „Dritten“ meines Lebens. Sie gehören Herrn E.. Herr E. wohnt mit seiner Frau hier. Er ist der Frühaufsteher und deswegen zuerst

morgens mit der Körperpflege dran.

**O-Ton Manuela:**

Jetzt nicht wundern mit den Hämatomen. Der Herr E. kriegt Blutverdünner. Wenn er sich irgendwo stößt, gibt das sofort ein Hämatom.

**Autor:**

Einen fremden Menschen habe ich noch nie rasiert. Und ja, es ist mir unangenehm. Sehr intim.

**O-Ton Marc:**

Kannst du verstehen dass das nicht jeder kann?

Manu: Die Pflege übernehmen? Ja, kann ich verstehen. Es kann auch nicht jeder ein Baby trocken machen. Es gibt Ehemänner, die können keinen Pampers wechseln. Für die wird es dann auch schwer, den Papa oder die Mama zu pflegen. Ich muss ehrlich gestehen. Ich kann kein Erbrochenes wegmachen.

**Autor:**

Jetzt ist auch Frau E. wach. Die beiden sind seit über 50 Jahren verheiratet und leben hier im Doppelzimmer.

**O-Ton Marc:**

Sind Sie zufrieden, was ich mit ihrem Mann mache?

Frau E.: Bis jetzt schon, sonst hätten Sie schon was von mir erzählt gekriegt. Und zwar in guten Worten, und wenn es nicht besser geworden wäre, dementsprechend handfest.

**Autor:**

Jep, sie ist kritisch mit mir. Aber wäre ich bei meinem Opa auch.

Die beiden haben einen Sohn. Warum schrubbt der nicht das Gesicht seines Vaters?

**O-Ton Marc Kommt der ab und zu Sie besuchen?:**

Frau E.: Oh ja. Wenn es einigermaßen geht, versucht er schon zu kommen. Der ist ja im Beruf.

Marc: Aber der kann nicht jeden Tag waschen kommen?

Frau E.: Nein, das geht nicht.

Marc: Haben Sie ihren Mann auch schonmal gewaschen?

Frau E.: Ja, als er so krank war.

Marc: Wie ist das jetzt gerade für sie, dass das alles übernommen wird?

Frau E.: Wenn es so bleibt, dann sag ich nix.

Musik

**Autor:**

Miriam W. wohnt auch hier im Ort in Saulheim. Auch in ihrer Familie wurde viel diskutiert: Was ist das Beste für Oma?

**O-Ton Miriam:**

Sie wird dann auch nachts wach und dann ruft sie. Und da gibt's auch medizinische Sachen, die ich als Laie überhaupt nicht einschätzen kann. Geht's ihr wirklich gut, ruf ich jetzt nachts um drei noch einen Arzt an? Oder ist es wirklich, dass sie nur die Nähe braucht? Von daher hab ich nach dem ersten Jahr gesagt: Ich kann es einfach nicht leisten. Auch mit einer einjährigen Tochter. Die dann auch zusätzlich nachts im Zimmer nebenan liegt. Jetzt ist sie unter lauter fremden Menschen. Und es fällt ihr dann schon schwer, sich zu integrieren. Ich wohn hier in der Nachbarschaft und versuche dann schon, jeden Tag hier vorbeizukommen, um ihr auch ein bisschen was gewohntes zu geben. Leute, die sie kennt. Und das macht es ihr dann auch ein bisschen einfacher.

**Autor:**

Der tägliche Besuch im Altenheim verändert auch Miriams Sicht aufs Altwerden.

**O-Ton Miriam:**

Wenn man Anfang, Mitte 20 ist, beschäftigt man sich auch nicht mit dem Gedanken, was ist wenn ich mal alt bin. Aber: Jetzt schon. Weil das halt auch so präsent ist. Man macht sich dann schon Gedanken: Will ich meinen Kindern dann später mal auch zur Last fallen? Es ist ja leider doch oftmals ne Last, was so ein alter Mensch ist.

**Autor:**

Puh, ich hab meinen Opa noch nie als Last gesehen. Wobei – ich war auch noch nie allein für ihn verantwortlich.

**Autor:**

Heute sterben 75 Prozent im Krankenhaus oder im Pflegeheim. Viele gehen in der Nacht. Und statt der Familie sind sie dann die einzigen, die da sind. Das ist Nachtpfleger Steven Z. Die Kolleginnen und ich machen heute Nacht das, was die Angehörigen zu Hause nicht machen können: Alle zwei Stunden in jedes Zimmer gucken, Tabletten geben, das Kopfkissen nochmal richten.

**O-Ton Steven:**

Ich hole mir jetzt meinen Pflegewagen.

Marc: Du läufst auch ganz schön schnell.

Steven: Soll ich langsamer laufen? Ich hab echt Zeitdruck. Alles neu für mich, ich mache das noch nicht so lange. Deshalb muss ich da ranklotzen.

**Autor:**

Mein Opa ist schon zwei Mal nachts gestürzt. Zuhause, alleine. Er hat sich sogar was gebrochen. Hier wäre schneller Hilfe da gewesen. Aber hier wollte er ja nicht bleiben. Bei uns kam Hilfe erst am nächsten Morgen. Die Nachtkräfte tragen deswegen hier besonders viel Verantwortung.

*SFX/Atmo Pflegeheim*

**Autor:**

Nächster Morgen. Heute wieder Tagdienst. In der Übergabe werden die Aufgaben des Tages verteilt. Und die letzte Nacht wird nochmal besprochen. Quasi beiläufig wird da erwähnt: Auf Station drei ist heute Nacht tatsächlich eine Frau gestorben. Ich kannte die Frau nicht. Aber ich kann mir vorstellen, wie schwer der Anruf bei ihren Angehörigen sein muss, den die Teamleiterin jetzt machen muss.

**O-Ton Manuela:**

Da war nicht mit zu rechnen, dass sie stirbt. Kollegin wollte morgens reingehen zur Pflege und dann hat sie tot im Bett gelegen.

**Autor:**

Ich lerne: Es gibt diese Menschen, die lieber allein gehen. Wenn die eigenen Kinder nicht zuschauen.

**O-Ton Manuela:**

Wenn jetzt jemand plötzlich stirbt, dann sind die Verwandten geschockt. Wenn das bei dir der Fall wäre: Schock. Da reden wir auch Tage im Team drüber. Das kommt immer wieder hoch. Du musst in das Zimmer, das Zimmer muss geräumt werden, grundgereinigt werden, vorbereitet für den nächsten Bewohner. Fängst vielleicht an zu weinen. Du nimmst das auch mit nach Hause. Aber wie gesagt: Der Alltag geht weiter. Wenn du hier bist und den Kittel an hast, bin ich in meiner Welt.

**Autor:**

Die Mutter von Rocco B. ist nicht ganz so plötzlich gestorben. Er hat Abschied nehmen können. Ein paar Jahre hat sie hier gewohnt, bevor sie letzten Sommer gestorben ist.

**O-Ton Rocco B.:**

Kurz nachdem sie gestorben ist, war ich hier, da fiel es mit sehr schwer. Auch die Rituale, mit ihr zusammen immer Mittag zu essen. Jetzt ist es so, wenn ich hier reinkomme, das Haus strahlt immer noch etwas aus.

**Autor:**

Seine Mutter war Teil der Gemeinschaft im Heim. Auch Monate nach ihrem Tod kommt er immer noch hierher. Einfach zum Reden, Trauern oder Mittagessen.

**O-Ton Rocco:**

Ich habe auch ein Bild von ihr mitgenommen und sie hat mitgegessen. Um das einfach noch ein bisschen zu erleben, wie es war. Erinnerung halt. Das hat mir auch geholfen.

**Autor:**

Rocco und seine Mutter standen sich sehr nahe. Vielleicht noch näher als ich meinem Opa. Und trotzdem: Die Pflege wollte er lieber abgeben.

**O-Ton Rocco:**

Es gibt trotzdem Grenzen. Duschen – ich habe das auch mit ihr gemacht, habe ihr dann aber den Waschlappen in die Hand gedrückt und hab gesagt: Muschi musst du selber waschen.

**Autor:**

Viele Pflegeheime haben einen schlechten Ruf. Das hier in Saulheim nicht. Alle Betten und Pflegestellen sind besetzt. Bewohner und Mitarbeiter werden gut behandelt. Die Speisekarten sind ordentlich gefaltet. Meinem Opa hat es trotzdem nicht gefallen. Ist auch teurer hier als anderswo. Für Opas Platz müssten wir rund zweitausend Euro im Monat zahlen. Er wollte lieber im Zimmer bleiben. Da gabs auch Essen. Und Tabletten. Morgens, mittags, abends. Nachts von Nachtpfleger Steven.

**O-Ton Marc:**

Wieviel Zeit hast du denn, um mit den Leuten zu reden?

Steven: Da ich ja im Demenzbereich gearbeitet hab, war mit Reden eh schlecht.

Aber du kannst die Zeit der Pflege nutzen, um mit Leuten zu sprechen. Beim Essen verteilen. Du hast schon viel Zeit.

**Autor:**

Gute Pflege geht nicht ohne eine gute Beziehung zum Gepflegten. Ich will wissen, ob Steven sich schon Gedanken über sein eigenes Altwerden gemacht hat?

**O-Ton Steven:**

Also ich werde mir bald noch Gedanken machen. Stell dir mal vor, du fährst jetzt nach Hause und wirst angefahren. Dann müssen andere über dich entscheiden. Das Problem ist, dass es jedem Moment soweit sein kann.

**Autor:**

Seltsame Vorstellung, dass ich Steven jetzt nicht beim Tabletten dosieren helfe, sondern selbst von ihm gepflegt würde. Viel wahrscheinlicher ist natürlich, dass man seine Eltern pflegen muss.

**O-Ton Steven:**

Meine Mutter würde ich auf jeden Fall gerne pflegen, um sie auch vor all dem hier zu schützen. Das ist subjektiv, weil ich meine Mutter dermaßen liebe und respektiere, dann würde ich mich lieber selbst aufopfern, als dass ich sie irgendwo hinbringe. Das hat nicht mal den Grund, dass ich denke, Altersheime sind schlimm oder irgendwas. Aber wir haben einfach dermaßen viel erlebt zusammen. Deswegen würde ich meine Mutter selber pflegen.

**Autor:**

Zwischen Aktenordnern und Schmerztabletten werden wir unterbrochen. Eine Bewohnerin hat geklingelt, weil sie unbequem liegt.

**O-Ton Steven:**

Darf ich dir das zum Abwurf geben? Bisschen blöd ohne Handschuhe, was?  
Marc: Das habe ich gelernt von Manu, immer neue Handschuhe einzustecken. Jetzt weiß ich auch warum. Ist nicht lecker, was man da so sieht. Aber man gewöhnt sich wohl dran.

**Autor:**

Zurück zu Pillendosen und Aktenordnern. Und zur Frage, was man macht, wenn Angehörige unvorbereitet zum Pflegefall werden.

**O-Ton Steven:**

Das ist schon eine extreme Situation im Leben. Dann bringt lieber die Leute her, dann übernehmen wir, und ihr bleibt Normal im Kopf und keiner stresst sich. Und ihr habt noch ein gewisses Verhältnis. Wenn man das auch alles sieht, ändert sich das Verhältnis auch. Dann ist es mir so lieber.

**Autor:**

Der nächste Tag. Pflegerin Manu und ich packen den „Inko-Express“, den Wagen, der Windeln und Handtücher auf die Zimmer bringt.

**O-Ton Manu Handschuhe brauchen wir noch.:**

Marc: Sag mal würdest du dich eigentlich von deinen Kindern pflegen lassen, wenn du mal alt bist?

Manu: Ich weiß es gar nicht. Ich hoffe ich muss nicht gepflegt werden. Es ist ein Laster, das man für die Kinder ist. Lieber einschlafen – und weg. Marc: Ich weiß noch geht es nicht. Aber wäre Sterbehilfe für dich ne Option?

Manu: Für mich ja. Wenn es die Option gäbe, würde ich irgendwo hinfahren, und ich bin noch klar im Kopf, und ich kann entscheiden... würde ich machen.

Marc. Aber das hast du mit den Kindern noch nicht besprochen?

Manu: Nä. Das ist auch meine Entscheidung.

Marc: Aber glaubst du es kommt irgendwann der Tag, an dem du ihnen eine Ansage machst?

Manu: Bestimmt. Aber möchte ich jetzt eigentlich nicht sagen.

Marc. Und die Kinder sollen es zuerst von dir wissen? Und es ist eine harte Entscheidung.

Manu: Klar. Wir haben ein Testament, wir haben eine Patientenverfügung. Solange ich klar im Kopf bin und ich käme irgendwo hin, entscheide ich.

Marc: Ich hab mit meiner Mutter auch noch nicht drüber geredet. Sie hat mal sowas fallen lassen, sie will im Alter nicht an Schläuchen hängen.

Manu: Genau. Solange ich kann, liegt das in meiner Hand. Wenn ich kann...

**Autor:**

Mein Opa will auch noch alles selbst entscheiden. Und nach wenigen Wochen hier im Pflegeheim ist er wieder nach Hause gezogen. Und er sagt immer noch, dass er auf keinen Fall wieder hierher will. Geistig ist er noch einigermaßen fit, mit über 90. Das Spaßprogramm hier war ihm zu viel. Kein Chor für Opa.

**Atmo: Bergvagabunden-Chorgesang**



**Autor:**

Nicht immer sind es die Bewohner, denen etwas nicht gefällt. Es gibt auch schwierige Angehörige. Und in der Pflege-Teamsitzung werden die Beschwerden besprochen. Ute Pees leitet das Heim.

**O-Ton Ute Pees:**

Man muss es aus der Sicht der Angehörigen sehen: Sie geben uns das wertvollste, das sie haben. Vater, Mutter, manchmal auch Bruder, Schwester. Auf jeden Fall ist es sehr schwer, das weiß ich aus eigener Erfahrung, sich irgendwann für den Tag zu entscheiden, einen Mensch, der einem sehr nahesteht, in die Obhut von anderen zu geben. Das ist ein riesengroßer Schritt, der weh tut. Im Hintergrund haben viele Menschen dadurch ein schlechtes Gewissen, weil sie es selbst nicht leisten können.

**Autor:**

Schlechtes Gewissen – kenne ich.

**O-Ton** Sie halten mich ganz schön im Griff. Jetzt kommt die Massage wieder.  
Herr E.: Die ist gut.

**Autor:**

Dass ich den armen Herrn E. hier mit Feuchtigkeitscreme einseife, statt Duschgel, bemerke ich nicht. Und dabei ist heute auch noch sein Geburtstag.

**O-Ton Herr E.:**

Dankeschön für die Mitarbeit! – Gern geschehen.

**Autor:**

Zur Feier des Tages kommt dann auch Sohn Rainer vorbei. Eine Feier in vertrauter Runde. Sohn, Eltern und der Rieslingsekt. Vadders Geburtstagdrink seit immer.

**O-Ton** Alles Gute zum Geburtstag Papi! Auf dein Wohl.

Wie geht es Ihnen denn damit, jetzt hier zu feiern?

Es ist einsam geworden zuhause. Keine Geräusche mehr. Ich hab die Wohnung oben. So war man dann halt auch immer für die Eltern da. Erinnern Sie sich noch an den Moment, wo sie zum ersten Mal gedacht haben, es geht nicht mehr zuhause?

Rainer E.: Es gab ein genaues Datum. Da waren die Eltern alleine. Mutter musste auf Toilette. Mutter hatte dann versucht, Vater zu animieren, ihr zu helfen. Dabei ist Vater zu Boden gegangen. Zum Glück kam ich dann doch früher als normal. Und das war der ausschlaggebende Punkt.

Marc: Wie haben Ihre Eltern da reagiert?

Rainer E.: Da saßen wir im Wohnzimmer und meinten, so können wir es nicht mehr lassen.

Herr E.: Das Gewicht konnte ich dann nicht mehr heben, wie es sein soll.

Marc: Haben Sie sich schon mit dem Gedanken Abschied befasst.

Rainer E.: Ja, das war schonmal so. Auch... es ist etwas schwer... *schluchzt*... Das hat man nicht so in der Hand. Und dann muss es halt alleine weiter gehen.

**O-Ton Manu:**

Ja Marc, eine Woche als Praktikant.

Marc: Ja, hat meine Sicht auf die Pflege doch nochmal ganz schön verändert. War anstrengender, als ich dachte.

Manu: Ich hab noch ne kleine Überraschung. Dein Opa war ja bei uns. Dann haben wir dir noch ein Bild rahmen lassen.

Marc: Schönes Bild! Da lacht er ja sogar. Glaubst du, es hat ihm doch insgeheim gefallen hier?

Manu: Ich glaube schon.

Marc: Glaubst du, er kommt irgendwann wieder?

Manu: Wenn sein Allgemeinzustand sich verschlechtert, dann kann ich mir vorstellen. Im Moment eher nicht. Dazu ist er noch zu fit. Klar im Kopf.

Marc: Das stimmt. Lass dich drücken.

**Autor:**

Mein Opa wurde 94 Jahre alt. Er ist ein paar Monate nach meinem Praktikum im Pflegeheim gestorben. Im Krankenhaus, nachdem er zuhause wieder gestürzt war. Ich kann verstehen, dass Opa nicht im Pflegeheim bleiben wollte. Aber ihn zuhause pflegen – das hätte unsere Familie auf Dauer nicht gekonnt. Mein Praktikum hat mir Mut gemacht, mich weiter mit dem Thema Altwerden zu beschäftigen – denn die nächste Entscheidung, einen Angehörigen abzugeben oder doch selbst zu pflegen, kommt bestimmt.